

zugunsten der Stadt Detmold nicht zur Ausführung kam. Denn das hätte vermutlich mit den offenen Quellen die eben behandelten Bio-coenosen größtenteils vernichtet und zugleich der Landschaft das Leben genommen. Wir hoffen sehr, daß die Bohrungen der Stadt Detmold am Rande des Schutzgebietes nicht doch durch Anbohrung des gleichen Quellhorizontes Schaden verursachen.

Literatur:

1. Beyer, H.: Die Tierwelt der Quellen und Bäche des Baumbergegebietes. — Abh. Westf. Prov. Mus. Naturk. 3, 1932 S. 9—185.
2. Goethe, F.: Ökologische und biologische Beobachtungen an Gebirgsbach-Tricladien des Teutoburger Waldes. — Jahresarbeit 1931 am Staatl. Gymnasium und Oberrealschule Detmold (nicht veröffentlicht).
3. Kopp, Dr.: Der Donoper Forellenteich. — Lipp. Intelligenzblatt 1781 Nr. 36.
4. Sievert, H. A.: Heidental, Harttröhren, Donoperteich und Umgebung. — Mitt. Lipp. Gesch. u. Landeskd. 14. Detmold 1933.
5. Steinmann, P.: Geographisches und Biologisches von Gebirgsbachtricladien. — Archiv Hydrobiol. 2, 1906.
6. Steinmann, P. u. Bresslau, E.: Die Strudelwürmer (Turbellaria). Leipzig 1913.
7. Thienemann, A.: Planaria alpina auf Rügen und die Eiszeit. 10. Jahresbericht Geograph. Ges. Greifswald 1906.
8. Thienemann, A.: Der Bergbach des Sauerlandes. — Internat. Revue ges. Hydrobiol. u. Hydrograph. Biol. Suppl. 4, 1912.
9. Thienemann, A.: Rassenbildung bei Planaria alpina. — Jubiläumsschrift Grigore Antipa. Bukarest 1938.
10. Voigt, W.: Die Einwanderung der Planariaden in unsere Gebirgsbäche. Verh. naturhist. Ver. preuß. Rhein. 1. 53, 1896.

Um die Erhaltung der Sennelandschaft

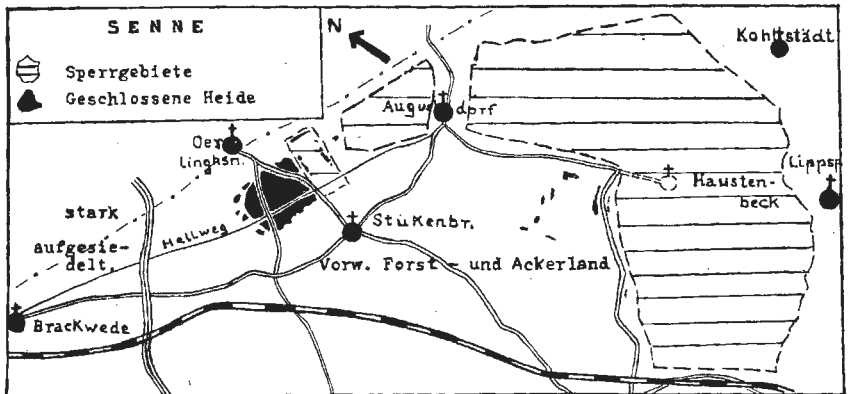
P. Schneider, Münster

Der bekannte Umwandlungsvorgang des Landschaftsbildes der verbliebenen Heideflächen hat auch vor der Senne, dem ausgedehnten und lange Zeit isolierten Heidegebiet nicht haltgemacht. In den letzten Jahrzehnten hat diese Entwicklung hier am Rande des Teutoburger Waldes ein Ausmaß angenommen, welches den Bestand der typischen Züge dieser westfälischen Charakterlandschaft ganz und gar in Frage zu stellen droht. Im Gegensatz zu engräumigen Naturerscheinungen, die sich auch dann unter Schutz stellen lassen, wenn ringsum weitgehende Eingriffe in die früheren natürlichen Verhältnisse erfolgt sind, bedarf die Erhaltung einer typischen Landschaft so großer Gebiete, daß es immer schwerer fällt, ihren Bestand unangetastet zu bewahren. Eine Heidelandschaft ist vollends deshalb besonders schwer zu erhalten, weil die Voraussetzungen zu ihrem Fortbestand eng mit entsprechenden menschlichen Kulturformen zu-

sammenhängen und bei einem bloßen Sichüberlassen sehr bald unerwünschte Veränderungen aufzutreten pflegen. Es kommt dabei z. B. zu einer rasch fortschreitenden Selbstbewaldung, die kaum erwünscht sein kann. Damit ergeben sich gleich zwei Aufgaben, die zur Durchführung eines wirkungsvollen Schutzes erforderlich sind. Einmal muß eine genügend große, wirklich typische Fläche vorhanden sein, die erhalten werden soll; zum andern aber muß das ausgewählte Stück auch eine systematische Pflege erfahren, um seinen Charakter zu bewahren. Hierzu gehören vor allen Dingen das Kurzhalten der jungen Triebe allzu reichlichen Baumwuchses, die Erhaltung der Heidschnucke, als des einzigen Weidetieres, welches zur Heidenutzung fähig ist, aber auch die Fortführung von Wirtschaftsformen, wie der alten Plaggengewinnung und Plaggendüngung, die ebenso wie das Halten von Heidschnucken zu den nahezu ausgestorbenen Gebräuchen gehört. Die Erhaltung beider Formen würde, auf begrenztem Raume gepflegt, vom heimatkundlichen Standpunkt aus eine willkommene Ergänzung des Landschaftsschutzes bedeuten.

Um die vordringliche Frage nach einem geeigneten, hinreichend großen Gebiet ursprünglich anmutender Heide in der Senne zu klären, soll im folgenden ein kurzer Überblick über den heutigen Zustand gegeben werden. Es sei vorausgeschickt, daß das Ergebnis recht wenig ermutigend ist. Beginnt man im Süden, wo sich vor den Toren von Lippspringe der Truppenübungsplatz ausdehnt, so trifft man zunächst auf die weiten, seit Jahrzehnten für militärische Zwecke genutzten Flächen. Durch die ständige einseitige Beanspruchung, Verletzung der Vegetation, starken Fahrzeugbetrieb usw. ist das Gelände in eigener Weise geformt worden. Wenn auch manche ursprünglichen Züge gerade infolge dieser Umstände erhalten geblieben sind (z. B. die versumpften Pflanzenrückzugsgebiete im SW des Platzes), so ist doch die Landschaft als solche zu sehr beeinflusst, um noch erhaltenswert zu erscheinen. Über den alten Übungsplatz hinaus schließt sich nach Norden eine breite Zone an, die als „Kammersenne“ auf den Karten verzeichnet und früher zu den besten Heideflächen der Senne gerechnet worden ist. Etwa von den Ruinen des Dorfes Haustenbeck an bis kurz vor Augustdorf und bis an das Jagdschloß Lopsborn heran ist auch dies Gelände, welches u. a. die eiszeitlichen Sanderformen oberhalb des Heimathofes umfaßt, zur Übungsfläche gemacht. Durch die Fahrzeuge ist der Pflanzenwuchs vielfach völlig aufgerollt und abgerissen, der freigelegte Sand ist auf weite Flächen hin verweht, die Wachholderbüsche sind vernichtet, die Bäume zerschossen und geknickt, die wenigen Heidekotten zerstört. Der ständige Betrieb hat Pflanzen- und Tierwelt auf das Stärkste beeinträchtigt.

Leider setzt sich die Reihe dieser Sperrgebiete auch noch über Augustdorf nach Norden fort. Davon betroffen ist bedauerlicherweise



die besonders reiche Stapelager Senne. Hier sind außer der Heidelandschaft mehrere besonders reizvolle morphologische Erscheinungen vom Untergang bedroht. Es sind die Stufen der verschiedenen Terrassen und die Trockentäler, die für die Oberfläche der Sennebäche so typisch sind. Dazu kommen noch die zahlreich über die Stufen verbreiteten Hünengräber. Durch Sperrung fast unzugänglich und gleichfalls stark beansprucht geht auch dieser urwüchsige Senneabschnitt seiner raschen Vernichtung entgegen.

Die Geländestreifen, welche sich von den eben besprochenen Gebieten nach Westen hin ausdehnen, sind durch alte und neue Kultivierungs- und Aufforstungsmaßnahmen bereits so stark gegliedert, daß sich geschlossene Heideflächen in ihnen nicht mehr antreffen lassen. Es gehören dazu beispielsweise die großen Kulturflächen des Heimathofes, von wo aus seit 25 Jahren weite Heideflächen urbar gemacht wurden. Nur noch kleine Reste sind zwischen den ausgedehnten Ackerbezirken im alten Zustand verblieben. Meist verdanken sie ihre Erhaltung dem Bestreben nach Windschutz, der in den während der Brache dem Zugriff der heftigen Winde stark ausgesetzten hochgelegenen Bereichen ein äußerst dringendes Erfordernis ist. Von Bedeutung für den Charakter des Landschaftsbildes vermögen diese Restbestände naturgemäß nicht mehr zu sein.

Auch die an die Stapelager Senne nach Norden anschließenden Hänge der Wistinghäuser Senne sind fast vollständig aufgeforstet. Der Hellweg, einst die wichtige auf der offenen Heide verlaufende Verbindungslinie entlang dem Gebirge, ist hier auf langer Strecke eine reine Waldschneise geworden, die durch die mathematisch genaue Einteilung der Jagen nur noch wenige landschaftlich reizvolle Züge aufzuweisen hat. Nur selten wird einmal der Blick auf ein größeres Fleckchen frei, wo vielleicht einige Kotten und Bienenstände eine

kleine Lichtung in den Monokulturen der Kiefern bewirkt haben. Erst der Segelflugplatz Oerlinghausen, der nun folgt, erlaubt eine freiere Übersicht. Infolge seiner starken Benutzung ist auch hier in der Mitte die ganze Fläche weitgehend poliert. Sandrippeln und stärkere Verwehungen zeugen von der kräftigen Zerstörung der Vegetation. Starke Erosionsrinnen besagen das gleiche. Natürlich ist der Platz von allen höheren Sträuchern und Bäumen frei.

Im Bereich der Straße von Stukenbrock nach Oerlinghausen, jenseits des Flugplatzes beginnt endlich ein geschlossener Bereich, der ein fast ungetrübtes Bild der altgewohnten Senne-Heidelandschaft vermittelt. Hier allein bietet sich über eine kurze Strecke Weges die offene, durch einzeln eingestreute Kiefern und Wachholderbüsche belebte Fläche. Gegen die Ränder tritt dann wieder der geschlossene Kiefernwald in Erscheinung, aber über etwa 2 Quadratkilometer herrscht die Heide doch ziemlich ungestört vor. Bemerkenswerterweise geht in diesem Heidestück auch noch der alte Plaggenhau vor sich, der mit besonderem Gerät vorgenommen wird. Die abgeplaggtten Flächen sind deutlich zu erkennen, wachsen aber in wenigen Jahren wieder zu.

Dies geschlossene Heidegebiet findet sein Ende schon bald jenseits der Straße von Schloß Holte nach Oerlinghausen, etwa in der Gegend des Bartelskruges. Hier beginnen in überwiegendem Maße wieder die Acker- und Waldflächen. Die Bewässerungszone von Lipperreihe schiebt sich weit vor; größere Betriebe haben sich in letzter Zeit in diesen Raum verlagert und ziehen weitere Gebäude nach sich. Überhaupt beginnt hier etwa der Außenrand der Siedlung des Bielefelder Großraums, der zunehmend aufgeschlossen wird. Gleichzeitig wird der Geländestreifen der eigentlichen Senne gegen Brackwede zu immer schmaler, so daß für Heideflächen kein Raum bleibt. Die Autobahn schneidet einen großen Sektor ab, umfangreiche Erdbewegungen im Zusammenhang mit ihrem Bau haben das Gelände weithin beeinflußt. In kurzer Zeit wird das von Bielefeld aus leicht zu erreichende Sennegebiet mit seinen verhältnismäßig billigen Bodenpreisen vollständig von der Siedlung erfaßt sein.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es eigentlich nur noch einen etwas bedeutenderen geschlossenen Heidebezirk gibt. Er liegt in der Oerlinghauser Senne, auf lippischem Gebiet. Von allen anderen Erörterungen abgesehen erhebt sich aber die Frage, wie weit es möglich ist, diesen eng begrenzten Bezirk unter Umständen in seiner noch nicht angetasteten Form erhalten zu können. Der drohenden Bewaldung könnte vielleicht mit Hilfe der gerade in diesem Raum noch vorhandenen Heidschnuckenherden entgegengearbeitet werden. Auch die Weiterführung des Plaggenhaus ließe sich mit geringen Mitteln

durchsetzen. So bedarf es also nicht so sehr des Schutzes als vielmehr der Pflege des besagten Gebietes, um auf längere Sicht wenigstens einen Rest der ausgedehnten Heideflächen der Vergangenheit zu bewahren. Die noch in dem Sennebuch von 1928 (Schirrmann, R. Unsere Senne, Sammelwerk Staumühle 1928) beschriebenen ausgedehnten Heidegebiete, in welchen der Wanderer stundenlang umherziehen konnte, gehören wohl endgültig der Vergangenheit an.

Der geringe Rest wird allerdings noch von einer anderen Gefahr bedroht. Der Rummelbetrieb, der im Gefolge der modern gewordenen Sammelreisen in jede Gegend mit bekannter Naturschönheit einzudringen beginnt, hat auch in der Senne, mindestens zur Zeit der Heideblüte Fuß gefaßt. Je geringer der Raum ist, in dem die Natur ihre Schönheiten ausbreitet, desto unerfreulicher wirkt sich diese Folgeerscheinung aus. Gewisse Maßnahmen wären am Platze, die den Kraftwagen, der als Zubringer willkommen sein mag, vom engeren Bezirk zurückhalten. Nur so lassen sich dem Wanderer die letzten Reservate der Heide erhalten. Gehen auch sie verloren, so wird der Name Senne wie so viele andere Landschaftsbezeichnungen bald nur noch ein topographischer Begriff ohne lebendigen Inhalt sein.

Naturdenkmale und Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Arnsberg ausgenommen Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk

Mit 6 Abbildungen aus dem Archiv des Landesmuseums für Naturkunde, Münster.

W. L i e n e n k ä m p e r, Lüdenscheld

Die erste Anregung zur Feststellung von Naturdenkmälern vermittelte im Jahre 1904 Schlieckmanns Buch „Westfalens bemerkenswerte Bäume“. Es verzeichnet für die Kreise Soest 21, Lippstadt 13, Arnsberg 4, Brilon 8, Meschede 6, Olpe 11, Altena 13, Iserlohn 11, Siegen 10, Wittgenstein 2, also insgesamt 99 Bäume, von denen eine Anzahl noch vorhanden ist. Weiteren Anstoß gab Dr. Hans Foerster mit seiner 1917 herausgegebenen Arbeit „Bäume in Berg und Mark“, die für mein Zuständigkeitsgebiet lediglich den Kreis Altena mit 106, den Kreis Olpe mit 18 und den Kreis Siegen mit 13 Standorten berücksichtigt. Das zunehmende materielle Denken bedrohte manchen dieser aufgeführten Bäume. Daher schritten zahlreiche Kreisverwaltungen mit Hilfe der seinerzeit bestehenden Rechtsgrundlage zur Herausgabe von Naturschutzverordnungen. Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. 1. 1926 erschienen solche Verordnungen in den Kreisen Soest, Lippstadt, Arnsberg, Brilon, Meschede, Olpe, Altena, Iserlohn, Siegen und in